Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1894)

Heft: 36

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 36. Samstag den 8. September 1894.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn
Halbjährl. Fr. 3. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 75.
Franko für die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 4. —
Vierteljährl. Fr. 2. —
Für das Ausland:
Halbjährl. Fr. 5. 80.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile oder deren Raum,
(8 Pfg. für Deutschland)
Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark m. monatl.
Beilage des
„Schweiz. Pastoralblattes"
Briefe und Gelder
franko.

Die neuesten Aktenstücke des hl. Stuhles, Kirchenmusik betreffend.

Aus dem Sekretariat der hl. Ritenkongregation wurden vom 21. Juli 1894 drei Aktenstücke versendet, von denen das erste, datiert vom 7. Juli 1894, ein Dekret für die ganze Kirche, im Original mit einer von oberhirtlicher Stelle approbierten Uebersetzung bereits in der „Schw. K.-Z." mitgeteilt wurde. Das zweite vom 6. Juli 1894 mit dem dritten vom 21. Juli sind nur für die Hochwürdigsten Bischöfe Italiens bestimmt, haben jedoch eine so große Wichtigkeit, daß ihre Wiedergabe recht weite Verbreitung finden sollte, da im «Regolamento» die bereits vor 24 Jahren vom hl. Stuhl approbierten Grundsätze des Cäcilienvereins für Deutschland, Oesterreich-Ungarn und die Schweiz in kürzester Form zusammengefaßt sind:

I.

An den Hochwürdigsten Herrn Bischof von . . . . . .

Hochwürdigster, Hochverehrtester Herr!

Obwohl die Anordnung über Kirchenmusik, welche mit päpstlicher Auktorität von der hl. Kongregation der Riten unter dem 24. September 1884 dem italienischen Episkopat mitgeteilt wurde, viele Lehren und Regeln über diesen wichtigen Teil der kirchlichen Liturgie enthielt, so haben sich doch immer noch nicht wenige und nicht geringe Schwierigkeiten in einer größeren Anzahl von Diözesen deren genauen Beobachtung entgegengestellt.

Um diese Hindernisse zu beseitigen und dafür zu sorgen, daß in jeder Kirche die Musik würdig sei des Hauses Gottes, hat der hl. Vater, nachdem er die hervorragendsten Meister der musikalischen Kunst hatte befragen lassen, und die Meinung verschiedener Bischöfe aus verschiedenen Teilen Italiens eingeholt war, die Anordnung getroffen, daß die hl. Kongregation der Riten selbst in einer Plenarsitzung den ernsten Gegenstand reiflicher Prüfung unterziehe und sich darüber ausspreche, welche von den genannten Regeln einer klareren Fassung oder einer Abänderung bedürfen, und welche Anweisungen beizufügen seien, um das sehnlichst gewünschte Ziel leichter zu erreichen.

Eine Frucht dieser reiflichen Erwägung und Beratung ist die neue Anordnung, welche nach ausdrücklicher Bestätigung Seiner Heiligkeit an Ew. Bischöfl. Gnaden anbei übersendet wird.

Dieselbe besteht aus zwei Teilen; der erste enthält die allgemeinen Anweisungen, welche bei der Komposition und Ausführung der kirchlichen Musik zu beobachten sind, der zweite Unterweisungen, um das Studium derselben zu fördern, aber auch dafür zu sorgen, daß diejenigen, welche diese Kunst pflegen, die ihnen vorgezeichneten Grenzen nicht überschreiten und daß in keiner Weise die Auktorität der Kirche in allen den hl. Kultus betreffenden Angelegenheiten auf die Seite gesetzt werde.

Da überdieß in den letzten Jahren die alten Diskussionen über den Choralgesang trotz der vielfachen Kundgebungen des hl. Stuhles in diesem Betreff sich neuerdings erhoben haben, so wollte Se. Heiligkeit, daß bei dem gegenwärtigen Anlasse auch dieser Gegenstand von neuem behandelt und die erhobenen Fragen von der hl. Kongregation geprüft und gelöst werden sollen. Das Urteil derselben lautete unter Beachtung aller notwendigen Umstände dahin, daß von den bereits ergangenen Vorschriften nicht abgegangen werden dürfe. Diese Entschließung geht aus dem Dekrete hervor, das, ebenfalls von der höchsten päpstlichen Auktorität bekräftigt, zugleich mit dem gegenwärtigen Rundschreiben versendet wird.

Die hl. Kongregation ladet daher Ew. Bischöfl. Gnaden auch im Namen des hl. Vaters ein, mit Ihrem wohlbekannten Eifer für genaue Durchführung dieser Bestimmungen zu sorgen, welche geeignet sind, einerseits jeden Anlaß zu unliebsamen Streitigkeiten zu beseitigen, andererseits bei den verschiedenen kirchlichen Funktionen den Gebrauch der mit dem hl. Ritus im Einklang stehenden Musik zu erleichtern.

Der Unterzeichnete ist mit dieser Mitteilung nur der ihm auferlegten Pflicht nachgekommen, und benützt diesen Anlaß gern, um seiner vollkommensten Hochachtung und Verehrung Ausdruck zu geben.

Ew. Bischöfl. Gnaden

Aus dem Sekretariat der hl. Kongregation der Riten,
am 21. Juli 1894

in brüderlicher Liebe ergebenster

Cajetan Aloisi-Masella, Kardinalpräfekt.
Alois Tripepe, Sekretär.

(Schluß folgt.)

† Hochw. Herr Bernhard Fleischmann, Pfarrresignat.

(Eingesandt.)

Am 27. August wurde in Lachen Hochw. Herr Pfarrresignat Bernhard Fleischmann beerdigt. 18 geistliche Amtsbrüder waren erschienen, ihm die letzte Ehre zu erweisen. Wäre Lachen nicht so ungünstig gelegen, so hätten wohl aus den Kapiteln Wyl und Toggenburg eine weit größere Anzahl Geistlicher an der Beerdigung teil genommen.

Der Verstorbene war geboren den 18. Dezember 1822 in Lachen. Seine Studien machte er in Freiburg, Mailand und Chur. Den 17. August 1849 wurde er in Chur zum Priester geweiht. In der praktischen Seelsorge war er zuerst thätig als Pfarrhelfer in Ingenbohl. Nebst der Seelsorge und dem Religionsunterrichte hatte er dort auch noch eine vakante Lehrerstelle zu besorgen. Diese Anstrengung war für den etwas schwächlichen jungen Herrn doch zu groß; darum übernahm er die Kaplanstelle in Mosnäng im Jahre 1854. Schon im folgenden Jahre wurde er dann als Pfarrer nach Zuzwil gewählt. Das war nun der eigentliche Wirkungskreis seines Lebens. 23 Jahre wirkte er in dieser Gemeinde. Es war keine leichte Sache, diesen Posten zu versehen. Die Zuzwiler sind ein etwas schwierig zu behandelndes Völklein. Der Verstorbene hatte zugleich schwer zu kämpfen mit einem Dorfmagnatentum, das gerade damals in höchster Blüthe stand. Es war ein unaufhörlicher Kampf zwischen dem jungen Pfarrer und dem energischen, keinen Widerspruch duldenden Radikalismus. Hätte Fleischmann nur etwas in das radikale Fahrwasser seiner Gegner eingelenkt, so hätte er an Stelle des zwanzigjährigen Kampfes ein ruhiges, behagliches Leben führen können. Aber in dem „kleinen Herrlein" wohnte eine zähe Widerstandskraft und überall stand er energisch den radikalen Bestrebungen entgegen. Der Pfarrer muß fort, koste es, was es wolle, das war die Parole, die ausgegeben wurde.

Regierung und Bischof wurden jahrelang mündlich und schriftlich bestürmt, um zu diesem Ziele zu gelangen. Aber umsonst. Es wurde bei allen Untersuchen und Verhören keine Schuld an dem jungen Pfarrherrn gefunden und darum blieb er.

Wie erbittert der Kampf war und mit welchen Mitteln er geführt wurde, möge folgende Thatsache illustrieren. Fleischmann ging eines Tages aushilfsweise in die benachbarte thurgauische Pfarrei Wolfensberg, um dort eine kranke Person zu pastorieren. Der Gemeindevorsteher mußte davon Wind bekommen haben. Er sah darin, ich weiß nicht auf welche Gesetzesparagraphen sich stützend, eine Verletzung des Gesetzes. Schnell entschlossen, nimmt er den Landjäger mit sich und legt sich mit ihm auf der Straße nach Hosenruck in den Hinterhalt, um Fleischmann bei seiner Rückkehr abzufassen und gefangen fortzuführen. Drei Stunden bis in die Nacht hinein warteten da die Hüter des Gesetzes auf den armen Pfarrer. Fleischmann aber war unterdessen über Wuppenau auf der andern Straße den Berg umgehend unbelästiget in sein Pfarrhaus zurückgekehrt. Die andern hatten das Nachsehen. Die Lacher hatte Fleischmann auf seiner Seite.

Daß ein solcher Kampf gegen den Pfarrer die lauern Pfarrkinder veranlaßte, demselben alle möglichen Schwierigkeiten in den Weg zu legen, liegt auf der Hand. In Zuzwil war die leidige Gewohnheit, daß viele Männer während des Gottesdienstes außerhalb der Kirche standen. Der Pfarrer predigte gegen diesen Mißbrauch, aber umsonst. Eines schönen Sonntags nun geht Fleischmann direkt von der Kanzel statt auf den Altar vor das Kirchenportal und stellt sich vor den rabiatesten dieser Kirchensteher auf und sagt ihm: „Mein Herr, entweder gehen Sie in die Kirche hinein, oder Sie verlassen diesen Platz." Der groß gewachsene Mann schaut verächtlich auf das „kleine Herrlein" hinab und macht keine Miene, der Aufforderung Folge zu leisten. So stehen sich die beiden gegenüber 2, 3 Minuten. Das dauerte aber denen in der Kirche zu lange. Einer nach dem andern dreht den Kopf herum nach dem sonderbaren vis-à-vis des Pfarrers. Das wird nun diesem doch zu bunt und er macht Kehrtum und läuft den Berg hinab.

Trotz den vielen Schwierigkeiten und Kämpfen, die er hatte, arbeitete er immer mit unverdrossenem Eifer in seiner Pfarrei. Im Krankenbesuche war er besonders eifrig und die Kranken hatten ihn außerordentlich gerne um sich. Das neue Geläute und die neue Orgel verdankt die Pfarrei zum großen Teil der energischen Bemühung Fleischmanns.

Das Pfrundeinkommen war miserabel. Mehr als zehn Jahre hatte Fleischmann nicht einmal ganz 1000 Fr. Einkommen. Den unausgesetzten Bemühungen Fleischmanns ist es zu verdanken, daß nun das Pfrundeinkommen in Zuzwil sich neben dem der andern Gemeinden sehen lassen darf. Auf eigene Kosten hat er auch den Rebberg, der dem Pfarrhause in Zuzwil so gut ansteht, anlegen lassen.

Der letzte größere Kampf, den der Verstorbene in Zuzwil auszufechten hatte, war der Sängerstreit im Jahre 1877. Die Kirche sollte für das Bezirkssängerfest benutzt werden. Der Verstorbene kämpfte mit aller Energie. In der Abstimmung unterlag er mit 70 gegen 77 Stimmen.

Zu bemerken ist hier noch, daß der Verstorbene während seines ganzen priesterlichen Lebens besondere Freude daran fand, talentvolle Knaben durch Unterricht in der französischen und lateinischen Sprache zum späteren Studium vorzubereiten. Mehrere Geistliche der Diözese St. Gallen haben bei ihm diesen ersten Unterricht genossen.

Mittlerweilen stellten sich körperliche Leiden ein. Sein Augenlicht nahm ab und ärztliche Kunst vermochte dieß nicht zu hindern. Als Pfarrer konnte er auf die Dauer nicht mehr wirken und daher übernahm er gerne die ihm angebotene Kaplanei in Jonschwil, 17. Juni 1878. Hier genoß er noch einige friedliche und ruhige Jahre, erst an der Seite des Hochw. Hrn. Pfarrer Eberle, nun Pfarrrektor in St. Gallen, dann unter dessen Nachfolger, Hochw. Hrn. Pfarrer Bischofberger. Von neuem widmete er seine freie Zeit der Vorbereitung strebsamer Knaben zu höheren Studien. Aber er mußte diese

Arbeit bald wieder einstellen. Die Leiden häuften sich. Zur Augenkrankheit kam ein Halsleiden, das 1886 eine Operation nötig machte, und 1888 stellte sich eine sehr schmerzhafte Nervenentzündung in seinem rechten Fuße ein, welche eine bleibende Schwäche hinterließ und ihm das Gehen sehr erschwerte. — Da erinnerte er sich, daß vielleicht schon jene Tage angebrochen sein möchten, von welchen der Prophet sagt: „Sie gefallen mir nicht," und der kluge Mann dachte früh genug daran, alle seine irdischen Angelegenheiten zu ordnen, um sich desto besser mit seiner Vorbereitung auf das Jenseits beschäftigen zu können. Mit seiner zeitlichen Habe machte er eine schöne Stiftung von 5250 Fr. für Dotierung der Seelsorge am künftigen Bezirksspitale der March, nachdem sein Bruder Michael Fleischmann wenige Jahre zuvor sein ganzes erworbenes Vermögen, bei 67,000 Fr., zu einem Betriebsfond für ebendenselben Spital ausgesetzt und fondiert hatte. Einige Monate vor seinem Tode bestimmte er nochmals über 2000 Fr. den Gemeinden Lachen, Altendorf, Zuzwil und Jonschwil zu verschiedenen gemeinnützigen Zwecken. Mit diesen verschiedenen Stiftungen setzte er den vielen andern Wohlthaten, die er an Studenten, an Arme, an kirchliche und bürgerliche Korporationen gespendet hatte, die Krone auf, sich selber Schätze sammelnd, die Rost und Motten nicht verzehren.

Noch einen Wunsch hatte er jetzt. Er wollte in seiner Heimat- und Bürgergemeinde Lachen, in der Reihe der übrigen Priester von Lachen, beerdiget werden. Daher resignierte er auf seine Pfründe und verlegte seinen Wohnsitz am 30. August 1892 nach Lachen. Sein Abschied von Jonschwil gestaltete sich zu einer Ostentation. Alle drängten sich nochmals heran, seine letzten Grüße zu empfangen. Pfarrer und Gemeindebehörden begleiteten ihn nach Wyl. Der Hochwst. Bischof von St. Gallen aber drückte mittelst tief empfundenem Schreiben ihm sein Bedauern aus, daß Alter und Krankheit ihn zum Rücktritte gezwungen hätten und gab ihm das Zeugnis eines tadellosen, auferbaulichen, priesterlichen Wandels und eifrigen seelsorglichen Wirkens, begleitet vom bischöflichen Segen, mit auf den Weg. Und als der Hochw. Pfarr-Resignat einige Tage von Jonschwil fort war, sandte ihm Hochw. Hr. Pfarrer Bischofberger die folgenden schönen Zeilen nach: „Wie einsam und verlassen steht die Kaplanei, wie trauert sie samt dem Pfarrhause und dem ganzen Dorfe über den teuern Bräutigam .... Doch Sie haben nur gezwungen durch große und schwere Leiden Jonschwil verlassen. Sie haben die Ruhe verdient. So lange Ihre Kräfte nicht versagten, standen Sie fleißig und mutig auf dem Posten. Gott, der Herr, lohne es Ihnen!"

Jetzt waren aber auch jene schweren Tage, von denen er schon frühzeitig eine Ahnung hatte. Fast völlig erblindet, so daß er keine Zeile mehr lesen konnte, so gelähmt, daß er nur mit größter Mühe sich in die Kirche schleppte, war sein Leben nur noch eine Leidenszeit. So oft es nur möglich war, las er dessenungeachtet die hl. Messe, zum letztenmale am 25. Juli d. J. Von nun an mehrten sich seine Leiden täglich, bis er endlich, Donnerstag, den 23. August, abends 11 Uhr seinen Geist in die Hände des himmlischen Vaters zurückgab. Er hatte 71 Jahre, 8 Monate und 5 Tage gelebt.

Ein edles Priesterleben hat seinen würdigen Abschluß gefunden. Der ewige Richter möge reichlich vergelten, was der Verblichene zu seiner Ehre gethan und gelitten! Die Gemeinden der March aber und die Vielen, denen er Gutes gethan, werden noch sein Andenken bewahren, wenn längst schon seine Gebeine vermodert sein werden. Es geschehe!

Der heilige Paulus und die soziale Frage.

II.
Erwägungen.
(Fortsetzung.)

b) „Und auch da bei unserem Wirken, ist es zuerst die christliche Liebe, auf die wir hoffen. Allerdings fordert der Arme des Lebens Notdurft mit Recht, und es ist von Seite des Reichen keine Gnade, sondern Pflicht, sie ihm zu geben; und es ist, wie Leo XIII. in seinem Rundschreiben über die Arbeiterfrage ausdrücklich sagt, Obliegenheit des Staates, dafür zu sorgen, daß alle seine Bürger ein menschenwürdiges Dasein führen können. Allein wer wird den Reichen und Mächtigen ihre Pflichten abzwingen, wenn nicht christliche Liebe sie dafür gewinnt? Es scheint uns daher nicht sehr zweckdienlich, überlaut nach Recht zu rufen; geradezu ein Mißgriff aber ist es, die Predigt der Liebe zu verachten und ihr soziales Wirken herabzusetzen. Wo bleibt da das Beispiel und die Lehre des Heilandes und der Apostel? oder hat man den Massen ihrer Zeit nicht auch die heiligsten Rechte vorenthalten? Sie aber haben die Lösung der Frage zuvörderst in der Geduld gesucht und auch gefunden. Die Natur der Menschen ist dieselbe geblieben, und ebenso die übernatürliche Kraft des Christentums. Was einst geholfen hat, wird auch jetzt helfen. Wir haben keinen Grund, uns des Evangeliums zu schämen; es wird sich als göttliche Kraft beweisen sowohl durch das Heil jener, die glauben, als durch das Verderben aller, die es nicht annehmen oder von sich werfen. — Darum sagen wir nochmal mit Leo XIII.: „Das Heil ist insbesondere von der vollen Bethätigung der Liebe zu erwarten, jener christlichen Liebe nämlich, die der kurze Inbegriff der Gebote des Evangeliums ist, die immer bereit ist, sich für das Wohl des Nächsten zu opfern, das kräftigste Gegengift gegen den Hochmut und die Selbstsucht der Welt." — So zu lieben und so zu opfern vermögen wir nur mit Gottes Gnade; darum bleibt es bei der Predigt: Bete und arbeite." (Sendbote des heiligsten Herzens, 1893, 9. Heft, S. 175.)

c) „O was wäre die Menschheit, wenn die heilige Liebe überall und in Allen herrschte; wenn das einfache, Alles umfassende Gebot: „Liebe Gott über Alles und deinen Nächsten wie dich selbst" überall erfüllt würde; wenn anstatt des erstarrenden, satanischen Geistes der Selbstsucht nur der heilige

Geist Alle beseelte! Dann wären auf der ganzen Erde keine blutigen Kriege mehr, keine Unterdrückung, keine Tyrannei, keine Empörung, keine Sklaverei, keine Spaltung, keine Parteisucht, keine Prozesse und Feindseligkeiten, keine Armut und Not: mit dem sittlichen Uebel wäre auch der größte Teil der leiblichen Uebel von der Erde verbannt. Erfüllt wäre, um was wir täglich im Vater unser flehen: „Dein Reich komme zu uns, Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auch auf Erden!" Die ganze Menschheit wäre in heiliger Reinheit und Einheit wieder ein Tempel Gottes; sie wäre im Großen, was ihr Vorbild, die erste am Pfingstfeste gegründete apostolische Gemeinde in Jerusalem war, von der es heißt: „Alle waren erfüllt von dem heiligen Geiste, und die ganze Menge der Gläubigen war Ein Herz und Eine Seele. Nicht ein Einziger sagte, daß das, was er besaß, sein eigen sei, sondern sie hatten Alles gemein. Täglich verharrten sie einmütig im Tempel, brachen das Brod in den Häusern umher und genossen die Speise mit Fröhlichkeit und Einfalt des Herzens; sie lobten Gott und waren beliebt beim ganzen Volke." (Diepenbrock, Rede bei der feierlichen Wiedereröffnung des Domes zu Regensburg.)

(Fortsetzung folgt.)

Die „Kölnische Volkszeitung" über den Altkatholiken-Kongreß in Rotterdam.

Die Altkatholiken waren in denselben Tagen, welche die glänzende Kundgebung römisch-katholischer Gesinnung zu Köln sahen, auf ihrem dritten internationalen Kongreß zu Rotterdam unter sich. Ihr zweiter Kongreß hat vor zwei Jahren in Luzern stattgefunden, und den vierten — um dieß vorweg zu nehmen — hat man 1896 in Wien abzuhalten beschlossen. An dem Kongreß nahmen teil Altkatholiken aus Deutschland, Oesterreich und der Schweiz, sowie holländische Jansenisten; dazu waren Vertreter „befreundeter" Kirchen aus Italien, England und Amerika erschienen, und ebenso nahmen Reformierte aus Holland, sowie Sendlinge der russischen Orthodoxie — General Kirjeff und Protopresbyter Janischeff aus St. Petersburg — im Laufe der Verhandlungen das Wort. Die letztern, ihrer äußern Einteilung nach den katholischen General-Versammlungen abgeguckt, betrafen großenterls die römisch-katholische Kirche, liegt doch auch hier wie bei andern Religions-Gesellschaft der Daseinskern in der Opposition, in der Leugnung das Lebensprinzip. Und so war es denn das erste Geschäft nach Bildung des Bureau's, daß man sich mit den Jesuiten befaßte. Vorsitzender wurde der holländische Professor Thiel, Ehren-Vorsitzender der nicht anwesende Ritter von Schulte, erster Vizepräsident der preußische Regierungsrat Wülffing und Sekretäre der Historiker Lossen (München) und der bekannte Luzerner Tagblattpolitiker Weibel.

Elf Leitsätze bildeten die Grundlage der Kongreß-Verhandlungen. Der erste, laut welchem das Christentum sein Endziel nicht in der Lehre, sondern im Leben durch Handhabung seiner Sittenlehre in voller Reinheit zu erreichen sucht, ist insoweit annehmbar; aber dieser Satz wurde augenscheinlich nur aufgestellt, um hier folgenden Schluß anhängen zu können: „Eine unmittelbare Folge davon ist die Bekämpfung des Jesuitismus als des Verwüsters (!) der Sittenlehre der katholischen Kirche." Und da nun einmal die Redemptoristen auf der Tagesordnung stehen, wurde amendementsweise erklärt, daß der Jesuitismus sowohl im Orden der Jesuiten wie im Redemptorismus (ein neues System!?) verkörpert und beide in der römischen Kirche zu tonangebendem Einfluß gelangt seien. Indessen fand dieses Amendement nicht die Mehrheit der Stimmen — freilich nicht aus Freundschaft für die Redemptoristen.

Ein Delfter Pastor erließ einen Mahn- und Warn-Spruch an diejenigen römisch-katholischen Christen, Geistliche wie Laien, „welche, die Unwahrheit des Ultramontanismus erkennend, nicht den Mut haben, mit Wort und That für ihre Ueberzeugung einzutreten", und hielt ihnen vor, daß sie damit eine schwere Schuld vor Gewissen und Gott auf sich laden. Zunächst muß es nun doch wohl solche Leute geben; aber — leider für den Herrn Pastor! — sind wir Römisch-Katholische nun einmal gleichzeitig „Ultramontane" und fühlen selbst bei dem besten Willen nach Erkenntnis deßhalb nichts auf unserm Gewissen lasten. Warum nicht sagen, was man denkt? Ultramontanismus ist doch offenbar nur statt Papsttum und Anhänglichkeit an dasselbe gesagt. „Bischof" Reinkens aus Bonn suchte dann zu beweisen, daß man den Jansenisten Unrecht thue, indem man sie mit diesem Namen bezeichne und so die Meinung erwecke, daß sie nur eine Sekte, eine Absonderung seien. Die Jesuiten hätten diesen Namen für die „Utrecht'sche Kirche" erfunden. Altkatholiken wollen deren Anhänger sein, und es ist ihnen deßhalb auch recht unbequem, daß die Erfindung der bösen Jesuiten, jener Name Jansenisten, in die niederländischen Lehrbücher Aufnahme gefunden hat.

Daß es Pius IX. gelungen ist, nach so langer reformierter Glaubens-Tyrannei in den Niederlanden für die katholische Kirche wieder eine regelrechte Hierarchie einzurichten, kann natürlich vom altkatholischen Standpunkte eben so wenig geduldet werden, wie die Regelung der Verhältnisse der katholischen Kirche in England. Man muß da protestantischer sein als die nunmehr im Allgemeinen zur Toleranz übergegangenen Protestanten. So „war die Anstellung römischer Bischöfe in Niederland durch Pius IX. im Jahre 1853 eine That der Willkür und Anmaßung, offenbar unverträglich mit dem Ursprung des kirchlichen Rechtes und der Ueberlieferung", wie die Erklärung des Altkatholiken-Kongresses lautet. „Rom vollendete dadurch die im Anfang des vorigen Jahrhunderts durch den Papst herbeigeführte Trennung der niederländischen Katholiken."

An die These von der Gewissensschuld knüpfte der „General-Vikar" Weber aus Bonn an, indem er dafür eintrat, daß der „unchristliche Ultramontanismus" — warum wiederum nicht sagen, was man denkt? — und verschiedene andere mehr oder weniger unchristliche Richtungen der modernen Weltan-

schauung wissenschaftlich unhaltbar seien." Wirklich ein nettes Stückchen Dialektik, den Gehorsam gegen den Papst beispielsweise mit dem Atheismus eines Professors in einen Topf zu werfen. Aber es macht Freude; denn auf einem solchen Hintergrund hebt sich die rettende und befreiende Bedeutsamkeit des Altkatholizismus schön und scharf ab.

Derselbe Gedanke, welcher den Protest gegen die Sonderbenennung Jansenist eingab, lag auch dem Satz zu Grunde, daß eigentlich kein Grund für die Trennung der „westlichen" und der „östlichen" Kirche bestehe; gemeint sind Altkatholizismus und die sogenannte russische Orthodoxie. „Bei seinem Streben nach wahrer Einigkeit zwischen den verschiedenen Kirchen hat der Altkatholizismus die Pflicht, für die Beförderung und Verwirklichung einer Vereinigung dieser beiden Kirchen unter Wahrung der beiderseitigen Selbstständigkeit zu arbeiten." Welches Reis damit der Orthodoxie angepfropft werden soll, darüber belehren uns die in Rotterdam gemachten statistischen Angaben: Deutschland zählt einschließlich des „Bischofs" jetzt 50 altkatholische Seelsorger, welche für 36 zerstreute Gemeinden zu sorgen haben. Das ist das Ergebnis einer Bewegung, aus welcher nach den Worten des General-Vikars Weber klar hervorgeht, „daß der Altkatholizismus eine tief wurzelnde, religiöse Ueberzeugung ist, geboren aus dem Gewissen, und keine Staatspflanze."

Ueber die soziale Frage und den Anteil der kirchlichen Gemeinschaften an ihrer Lösung, über Frauen- und Jünglings-Vereine, konfessionelle Krankenpflege (das Amalienhaus in Essen und eine Anstalt in Bonn sind dem Altkatholizismus affiliiert), internationale, altkatholische Kollekten wurde ein Mehreres geredet, worauf man zu einem interessanten Gegenstand überging, um so interessanter, als bisher so wenig davon in die Oeffentlichkeit gedrungen ist.

Es handelt sich um die „gute Presse", für deren Förderung Hr. Melzer aus Bonn eintrat. Es wurden einige Blätter altkatholischer Richtung empfohlen mit dem Hinweis auf das kümmerliche Dasein, das dieselben fristen. „General-Vikar" Weber forderte die „Bischöfe" auf, ihre Geistlichen zur Agitation für diese Blätter in ihren Gemeinden zu veranlassen.

Wie begonnen, so geendet: der Kongreß klang aus mit Ausfällen gegen die Jesuiten, gegen den Ultramontanismus und das Papsttum, eine Aufgabe, welche dem Baseler Regierungsrat Philippi-Stierlin zufiel. Dieser Herr trat für die Nationalkirche ein und beklagte es, daß die Steigerung des päpstlichen Einflusses am Untergang der nationalen Kirche und des nationalen Lebens in der Kirche mitgearbeitet habe. Die Kirche als Magd des Staates, das ist die These dieser Leute — mag auch Hr. Weber sich gegen die „Staatspflanze" wehren —, und es ist ganz natürlich, daß denselben das Zentrum, denn auch von diesem war zu Rotterdam die Rede, „nicht allein anti-national, sondern auch staatsfeindlich ist, und daß man es aus Treue gegen das Vaterland bekämpfen muß." Ja, ja, nur wir sind wahre Vaterlandsfreunde, und darum: Staat, zeige dich — dankbar!

Von der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Köln.

(Originalkorrespondenz der „Schweiz. Kirchen-Ztg.")

II.

Die Leser der „Kirchen-Ztg." möchten wir zunächst mit einigen hervorragenden Persönlichkeiten dieser großartigen Kundgebung des katholischen Deutschlands bekannt machen.

1. Se. Eminenz Philippus Kardinal Krementz, unter dessen geistlicher Obhut die diesjährige General-Versammlung der Katholiken Deutschlands tagte, ist zugleich eines der ältesten Mitglieder derselben. Als im Revolutionsjahre 1848 Domkapitular Lennig von Mainz seinen so bedeutungsvoll gewordenen Ruf an die damals zahlreich erblühten Pius-Vereine erschallen ließ, nach Mainz zu kommen, um dort einen lebendigen Austausch und eine höhere Vereinigung unter allen katholischen Vereinen zu schaffen, da folgte diesem Rufe auch ein eben erst zum Pfarrer von St. Castor in Koblenz ernannter, noch jugendlicher Priester, Philippus Krementz, und nahm rühmlichen Anteil an den Verhandlungen. Heute ist er der erste Kirchenfürst Deutschlands, nicht nur durch den Rang seines erzbischöflichen Stuhles, sondern auch durch seine Vergangenheit und seine Persönlichkeit. Von allen Bischöfen Deutschlands trägt er am längsten die bischöfliche Würde: im Jahre 1868 schon konnte ihn der unvergeßliche Kardinal Melchers, damals noch Erzbischof von Köln, zum Bischof weihen, um den Ermländer Sitz einzunehmen. Die Verdienste eines Mannes wie Kardinal Krementz zu rühmen, ist überflüssig. Ein Kind des Rheinlands, hatten die Rheinländer ihn nicht vergessen, als die Vorsehung ihn als Bischof nach Ermland berief. Was er dort gethan und geleistet, wie die erste Fluthwelle des Kulturkampfes an seiner Bischofsburg in der Ostmark des deutschen Katholicismus sich brach, das hat sich vor ganz Deutschland und vor der ganzen Welt abgespielt. Dann kam er zurück an den Rhein — im Jahre 1885 war es — als Nachfolger sein Konsekrators, nachdem dieser, dem Wunsche des Papstes folgend, auf seinen erzbischöflichen Stuhl Verzicht geleistet hatte. In Köln folgten sich dann rasch die Ehrentage für ihn: am 27. August 1892 das fünfzigjährige Priester-Jubiläum, im Januar 1893 die Kardinalserhebung, am 3. Mai 1893 das fünfundzwanzigjährige Bischofs-Jubiläum. So ist er dem Rheinland und besonders seiner Bischofsstadt Köln ans Herz gewachsen und dem ganzen katholischen Deutschland ein Muster und Vorbild. — In einem spätern Artikel werden wir seiner aktiven Theilnahme an der Kölner-Versammlung des nähern gedenken.

2. Weihbischof Dr. theol. Hermann Joseph Schmitz. Hermann Joseph Schmitz, der jetzige Bischof von Zela i. p. und Weihbischof von Köln, der frühere Kaplan in Düsseldorf und Oberpfarrer in Crefeld, zur Zeit, da Eduard Herzog die Crefelder altkatholischen Schäflein hütete, ist von der jüngern Generation der Besucher der General-Versammlung der Katholiken Deutschlands wohl derjenige, der am häufigsten in den öffentlichen Versammlungen geredet und am

eifrigsten an den Verhandlungen der geschlossenen Versammlungen sich beteiligt hat. Weihbischof Dr. Schmitz ist ein Kölner Kind, alter, angesehener Familie entsprossen, geb. am 16. Mai 1841. Kaum hatte er seine Studien auf dem Marzellen-Gymnasium in Köln, auf der Universität Bonn und in Rom, wo er als Kaplan an der Nationalkirche der Deutschen, dell' Anima, praktisch-kanonistischen Arbeiten obgelegen hatte, beendet, und war im Juli 1868 zum Pfarrverwalter von Heimbach, im November desselben Jahres zum Kaplan an St. Andreas in Düsseldorf ernannt worden, da traf es sich, daß im September 1869 die General-Versammlung der Katholiken in Düsseldorf abgehalten wurde, und zwar unter dem Vorsitz ihres jetzigen ständigen Kommissars, des Fürsten Karl zu Löwenstein. Schon an den Vorbereitungen zu derselben hatte der junge Kaplan eifrigsten Anteil genommen, und als sie endlich begann, zündete die Begeisterung ihrer Mitglieder in seinem Herzen jenen Funken, der bis heute so nachhaltig glüht. Von da an blieb er keinem Besucher der General-Versammlung mehr unbekannt. Seine glänzende Beredtsamkeit, seine Begeisterung, gepaart mit Humor und ursprünglicher Frische, nicht selten auch sein eindringlicher Ernst machten ihn zu einem der am liebsten gehörten Redner der General-Versammlung. Seine Thätigkeit auf den General-Versammlungen war von derselben Vielseitigkeit, wie sein priesterliches Wirken. Kunst, Wissenschaft, Schule, Vereinswesen, Presse und soziale Frage sind alles Gebiete, auf denen er gleicherweise mit bestem Erfolge sich praktisch bethätigte und in seinen Reden theoretisch verbreitete. Am 30. November 1893 wurde er dann durch Bischof Haffner von Mainz zum Kölner Weihbischof geweiht und damit auf einen noch größern und wichtigern Wirkungskreis an die Seite unseres Kardinal-Erzbischofs berufen. — Von seiner äußern imponierenden Erscheinung sagte die „Frankfurter Zeitung" — sie sei „so recht das Bild der streitenden und siegenden Kirche." Aus seiner ersten öffentlichen Rede an der Kölner-Versammlung hat die „Kirchen-Zeitung" den herrlichen Schlußpassus gebracht. Einsender bedauert, daß Setzer oder Redaktion die Hauptstellen derselben über die religiösen und sittlichen Gefahren unserer Tage übergangen. Es muß dies gelegentlich nachgeholt werden.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchen-Chronik.

Solothurn. (Einges.) Dienstag, den 18. Sept., Vormittags 9½ Uhr wird in der Kirche zu Egerkingen die **50jährige Jubelfeier der Gründung der Pastoral-Konferenz der Regiunkel Gäu** gehalten werden. Sie wird bestehen: in Seelengottesdienst für die verstorbenen Mitglieder, in eucharistischer Andacht, Veni Creator, Festbericht und Verhandlungen und in einem gemeinsamen frugalen Mittagessen, das zirka 1 Uhr beginnen wird. — Sollten frühere Mitglieder der Konferenz und Freunde derselben an dieser Feier teilnehmen wollen, so seien sie von Herzen begrüßt. Mögen sie sich betreffs des Mittagessens vor dem 11. d. bei Hrn. Jos. von Arx, Mondwirt in Egerkingen, anmelden.

Luzern. Montag den 27. August starb in Münster Hochw. Hr. Chorherr Alois Zimmermann im Alter von 82 Jahren. Wir entnehmen dem „Luz. Volksblatt" über den Verstorbenen folgende Notizen:

Alois Zimmermann war geboren 1812 in Tann (Schenkon) und machte seine Studien unseres Wissens in Luzern. Nach kurzem Vikariat wurde Hr. Zimmermann Kaplan und Bezirkslehrer in Sursee, und hierauf Vierherr daselbst. Da entfaltete er so recht seine Thätigkeit namentlich im Krankenbesuche. Bei Tag und Nacht, bei jeder Witterung machte er seine Gänge in die Stadt und Umgegend und genoß darum auch unbegrenztes Zutrauen. Auch als Katechet und im Beichtstuhle war er sehr beliebt, ebenso gesucht als Ratgeber in Familien-Angelegenheiten, wobei er auch recht viel um sein Gebet angesprochen wurde. So wirkte er Jahrzehnte lang, still und bescheiden, aber unermüdlich und segensvoll. Endlich machte sich das Alter geltend und der gute Vierherr verlangte nach Münster und wurde auch gewählt. Hier besuchte er fleißig das Chor, so lange die Kräfte es noch erlaubten, aber schon über ein Jahr konnte er das Bett nicht mehr verlassen. Herr Zimmermann war eine edle, reine Priesterseele, ein Muster der Einfachheit und Bescheidenheit, ein Mann des Glaubens und Gebetes und ein liebenswürdiger Mensch. Er ruhe in Gottes hl. Frieden!

Uri. (Einges.) Wegen Ausfall der dießjährigen Priesterexerzitien in Schwyz werden mit Genehmigung des Hochwst. Bischofes von Chur solche veranstaltet vom Hochw. Priesterkapitel Uri; sie werden abgehalten auf Maria Sonnenberg in Seelisberg von Montag abends den 24. Sept. bis Freitag mittags den 28. Sept. Die herrliche Lage des gewählten Ortes, bequemes und billiges Logis im Kurhotel Truttmann, die nur wenige Schritte entfernte Gnadenkapelle und die in tüchtige Hände gelegte Leitung der Exerzitien lassen eine zahlreiche Teilnahme von nah und fern erwarten. Die Anmeldungen sind rechtzeitig zu richten an das Pfarramt Seelisberg.

Schwyz. Jahresbericht über die Lehr- und Erziehungs-Anstalt des Benediktiner-Stiftes Maria-Einsiedeln im Schuljahre 1893/1894. Es wirkten im abgelaufenen Schuljahre an der Anstalt als Professoren 23 Mitglieder des Stiftes, ein weltlicher Musikdirektor und ein Turnlehrer. Die Gesamtzahl der Schüler belief sich auf 271. Von diesen wohnten 190 im Kloster, 81 im Flecken. Der Herkunft nach waren es 224 Schweizer und 27 Ausländer. Erstere verteilen sich auf die Kantone: Aargau 24, Appenzell 2, Basel 7, Bern 3, Freiburg 6, St. Gallen 62, Glarus 4, Graubünden 17, Luzern 20, Schaffhausen 1, Schwyz 44 (Einsiedeln 26), Solothurn 11, Tessin 4, Thurgau 9, Unterwalden 3, Uri 7, Wallis 1, Zug 9, Zürich 10. Die I. Gymnasialklasse zählte 41, die II. 25, die III. 36, die IV. 31, die V. 35, die VI. 41 Schüler. Die I., III. und IV. Gymnasialklasse waren je in zwei Paralellklassen abgeteilt. Die I. Klasse des Lyzeums hatte 31, die II. eben-

falls 31 Schüler. Der vielverdiente Präfekt des Internates, Hochw. P. Bernard Benziger, feierte am 1. Januar das 25jährige Jubiläum seiner Amtsthätigkeit. Zur Feier dieses Familienfestes wurde von den Studierenden das Oratorium Christophorus von Rheinberger zur Aufführung gebracht. „Hunderte von Briefen und Telegrammen bekundeten die herzliche und dankbare Theilnahme der zahlreichen ehemaligen Schüler und Freunde des Jubilars, während die gegenwärtigen Zöglinge ihren Gesinnungen durch Ueberreichung eines sinnigen Hausaltärchens Ausdruck verliehen." Glück und Segen dem würdigen Schulmanne zum zweiten Vierteljahrhundert seiner segensreichen Wirksamkeit! Die rhetorische Abteilung der Akademie brachte in einer öffentlichen Produktion als Erinnerung an das 9. Zentenarium seines Todes das Leben des hl. Wolfgang zur Darstellung. Erst Mönch und Dekan des Stiftes Einsiedeln und Lehrer an dessen Schule, ging er als Missionär nach Ungarn und wurde dann Bischof von Regensburg, wo er im Jahre 994 nach segensreicher Wirksamkeit gestorben ist. Im Fasching gelangten nebst kleineren Lustspielen zur Aufführung: Der Wasserträger, Oper in zwei Akten, von Cherubini und König Erich, Tragödie in vier Akten, von Josef von Weilen, beide für das Schultheater bearbeitet. Für die wissenschaftliche, wie für die religiöse und gemütliche Erziehung der Jünglinge wird in der Stiftsschule in Einsiedeln in bester Weise gesorgt. Das nächste Schuljahr beginnt am 11. Oktober. Neu eintretende Schüler müssen am 9., die übrigen, Interne wie Externe, am 11. Okt. eintreffen.

Litterarisches.

Gutberlet, **Lehrbuch der Apologetik.** 3. Band. Von der katholischen Reilgion. Münster, Theissing'sche Buchhandlung. XI u. 290 S. Fr. 3. 75.

Ueber die Zeitgemäßheit des vorliegenden Werkes brauchen wir kein Wort zu verlieren und daß es auch, was Inhalt und Ausführung betrifft, auf der Höhe der Wissenschaft steht, dafür bürgt zum vornherein der Name Gutberlet. Was der Herr Verfasser im Vorwort versprochen: „..Die Beweisführung des längst bekannten Materials recht anschaulich darzulegen, den innern Zusammenhang des katholischen Systems, seine Naturgemäßheit durch Anlogieen mit natürlichen Verhältnissen, insbesondere mit dem natürlichen sozialen Leben in ein helles Licht zu setzen", ist ihm nach unserer Ansicht trefflich gelungen. Das Buch ist zunächst für die Kandidaten des Priesterstandes bestimmt; mögen recht Viele darnach greifen und es fleißig studieren. A. A.

Kirchenamtlicher Anzeiger.

Die «Semaine religieuse» in Paris veröffentlicht folgende Kundgebung:

Se. Gnaden der Hochwst. Erzbischof von Paris wurde über die Ankunft chaldäischer Almosensammler in Europa benachrichtigt. Dieselben geben vor, sie seien von ihren Bischöfen gesandt, milde Gaben zu sammeln. Bei Protestanten geben sich die genannten Sammler als Angehörige der nestorianischen Sekte aus: unter Katholiken erklären sie sich katholisch. Sie haben sich nämlich gefälschte Empfehlungsbriefe verschiedener ostafrikanischer Bischöfe zu verschaffen gewußt.

Man verweigere deßhalb eine jede Unterstützung, welche mit Berufung auf obengenannte Empfehlungen verlangt wird.

Die Bischöfliche Kanzlei.

Während der am 25. bis 27. September in Zug stattfindenden Generalversammlung des Piusvereines wird eine Ausstellung von Plänen der in letzter Zeit in der Schweiz gebauten oder projektierten Kirchen stattfinden. Als Präsident der Sektion für Wissenschaft und Kunst richte ich hiemit an die Herren Architekten, Baukommissionen und Pfarrämter die ergebene Bitte, zu diesem Zwecke die Hauptpläne ihrer Kirchenbauten zu leihen und sie bis 15., spätestens 18. d. an die tit. Hypothekarkanzlei in Zug einzusenden.

J. Stammler, Pfarrer in Bern.

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge pro 1894

	Fr.	Ct.
Uebertrag laut Nr. 32:	20,091	46
Kanton Aargau:		
geistliches Kapitel Frickthal	100	—
aus der Pfarrei Bremgarten: Legat der Schwestern Franziska und Nanette Conrad sel.	200	—
vom löbl. Frauenkloster in Fahr	25	—
Pfarrei Frick	80	—
„ Tägerig	40	—
„ Villmergen; a. Filiale Hilfikon	24	—
b. „ Büttikon	30	—
Kanton Bern:		
Pfarrei Nenzlingen	15	—
Kanton Luzern:		
Von einem in Luzern vorbeireisenden Geistlichen des Kantons	100	—
von einem Ungenannten in Luzern	100	—
Kanton Schwyz:		
Pfarrei Tuggen	182	—
Kanton Solothurn:		
Pfarrei Niederbuchsiten	15	—
aus Solothurn, von Frau W.-Schl. und ihrer Schwester zum Andenken an verstorbene Schwester	20	—
Kanton Thurgau:		
aus der Pfarrei Sommeri „von einigen Wohlthätern"	50	—
	21,072	46

b. Außerordentliche Beiträge pro 1894.

Uebertrag laut Nr. 32:	29,902	90
Von verstorbener Person im Kanton St. Gallen	1000	—
Vergabung aus dem Kanton Aargau, zur Hälfte jedoch für besondere Zweckbestimmung und Nutznießung vorbehalten	2000	—
Vergabung aus dem Nachlaß des Hrn. Apotheker Weibel sel. in Luzern	5000	—
	37,902	90

Der Kassier:
J. Düret, Propst.

Der hohen **Geistlichkeit** und den verehrlichen **Priester-Seminarien** empfehle ich mein Fabrik-Dépôt in 76[52]

Schwarzen Tüchern und Satins 135 cm. bis 145 cm. breit von Fr. 6. 45 bis Fr. 19. — per Meter.

Merinos doubles 140 cm. breit, von Fr. 4.95 bis Fr. 8. 95 per Meter. **(Spezial-Artikel für Soutanen)**

Abgabe jeder beliebigen Meterzahl. Bei Abnahme v. ganzen Stücken Preisermässigung.

NB. Muster bereitwilligst franko! **F. JELMOLI,** Fabrik-Dépôt, **Zürich.**

Katholisches Knabenpensionat und Lehrerseminar
bei St. Michael in Zug.

Unter der Protektion Sr. Gnaden des Hochwürdigsten Bischofs von Basel-Lugano.

Deutscher und **französisch-italienischer Vorkurs, landwirtschaftlicher Kurs, Gymnasium, Realschule, Lehrerseminar.**

Pension: I. Tisch 500 Fr., II. Tisch 430 Fr. Beginn des neuen Schuljahres den 1. Oktober. Prospekte gratis und franko.

(M9912Z) 76[1] **Die Direktion.**

Studentenpensionat „Bellevue"
in Luzern
für
Studierende des Lyzeums, des Gymnasiums und der Realschule.

Das Haus befindet sich in gesunder, aussichtsreicher Lage oberhalb der Hofkirche. Jahrespension (alles inbegriffen) 550 Franken, für Nichtschweizer 600 Franken. Prospekte gratis und franko. Beginn des nächsten Schuljahres: 3. Oktober 1894. — Anmeldungen nimmt entgegen

Der Direktor:

(H1390Lz.) 62 **Alois Käber,** Katechet.

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: 80

Knecht, Dr. **F. J.** (Weihbischof), **Praktischer Kommentar zur Biblischen Geschichte** mit einer Anweisung zur Erteilung des biblischen Geschichtsunterrichtes und einer Konkordanz der Biblischen Geschichte und des Katechismus. **Im Anschlusse an die von G. Mey neu bearbeitete Schustersche Biblische Geschichte für die katholischen Religionslehrer an Volksschulen herausgegeben.** Mit Kärtchen und einer Ansicht des Heiligen Landes. Mit Approbation bezw. Empfehlung des Hochwst. Herrn Erzbischofs von Freiburg, der Hochwst. Herren Bischöfe von Eichstätt, Limburg, Metz, Straßburg und Tiraspol, sowie des Hochwst. bischöfl. Ordinariates von Mainz. Vierzehnte, unveränderte Auflage. gr. 8°. (XIV u. 796 S. u. 4 Lektionspläne.) Fr. 8. 55; geb. in Halbfranz Fr. 10. 70.

Mein liebes Rosenkranzbüchlein. Allen treuen Dienern Mariä gewidmet. Mit Approbation des Hochwst. Herrn Erzbischofs von Freiburg. Fünfte Auflage. Mit 16 Illustrationen und einem Titelbild. 24°. (56 S.) 30 Cts.; geb. in Kalbleder-Imitation mit Rotschnitt 35 Cts.

Bei der Expedition der „Schweiz. Kirchen-Zeitung" ist erschienen:

St. Ursen-Kalender
für das Jahr 1895.
Preis: 40 Cts.

Eine brave Person,
die gut kochen und allen häuslichen Arbeiten vorstehen kann, auch die Gartenarbeit versteht, 45 Jahre alt, sucht Stelle bei einem katholischen Geistlichen. Nähere Auskunft bei der Expedition der „K.-Z." 79[2]

H30080 **Gold-Trauben** 81

per Kiste zirka 4 Ko.	Fr. 2. 65
Iª roter Süd-Ital. **Weinmost,** 100 Liter	„ 31. —
feinster, alter, Süd-Spanischer **Weißwein,** 100 Liter	„ 29. —
Schinken, mildgesalzene, hochf. Qualität, per 10 Ko.	„ 15. —
Magerspeck, „ 10 „	„ 14. 80
gelbe haltbare Elsäßer **Speise-Zwiebeln,** 100 Ko.	„ 12. 50

J. Winiger, Bosnyl (Aarg.)

Für Bezug
von (63°
Wachs- und Stearin-Kirchenkerzen
empfehlen sich bei guter und preiswürdiger Bedienung
van Bärle & Wöllner,
Telephon 613 **Basel,** Fasanenweg 42
Fabrik chem.-techn. Produkte.

Bei der Expedition der „Schweiz. Kirchen-Zeitung" ist zu beziehen:

Der Gang ins Kloster.
Gedicht von **Joseph Wipfli,**
Pfarrhelfer in Erstfelden.
32 Seiten 16° mit rother Einfassung und höchst elegantem Umschlag in Nachahmung des Brokatpapiers.
Gewidmet den Töchtern und ehrwürdigen Nonnen von Instituts- und Pensionats-Schulen. Für den billigen Preis ein eigentliches Prachtwerkchen wie es bis jetzt nicht auf dem Büchermarkt zu finden war.
Preis 45 Cts.

Druck und Expedition der Buch- und Kunst-Druckerei „Union" in Solothurn.